Dokumenten und einigen Interpretationen und sollte für Studierende und Lehrende hilfreich sein.

Das umfangreiche Kapitel 5 ist der UNESCO als zunehmend wichtigem Akteur in der Erwachsenenbildungspolitik gewidmet (S. 113–142). Nach einer Einführung in grundlegende Konzepte und Ziele wird die Strategie anhand von großen Konferenzen, deren Ziel es war, Anstöße zu geben, aufgezeigt. Treffen von Experten und Politik im Rahmen der International Conference on Adult Education (CONFINTEA), für welche die Nationalstaaten strukturierte und vergleichbare Berichte vorab liefern, sollen Meilensteine für sozioökonomische und kulturelle Entwicklung durch Forcierung von Erwachsenenbildung in den Blick bringen (z.B. „Declaration of Hamburg"). Die hier vorgelegte Darstellung der UNESCO als Vordenker und globaler Player der Erwachsenenbildungspolitik ist informativ. Auch zu diesem Abschnitt des Lehrbuchs finden sich brauchbare Beispiele am Ende der Arbeit.

Abschließend bringen die Autoren ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass eine auf die Humankapital-Management-Perspektive verkürzte Konzeption von Erwachsenenbildung Anspruch und Tradition der europäischen Erwachsenenbildung nicht gerecht würde (S. 145). Erwachsenenbildung sei nicht eine Sache von Ökonomie und Chancengerechtigkeit, sondern ein Menschenrecht: „In any case, it represents an unavoidable contribution to the democratisation of democracy and the intensifying of justice between human beings" (S. 146).

Das vorliegende Einführungsbuch ist keine leichte Kost für Studienanfänger/innen. Mit entsprechendem Horizont in der Lehre eingesetzt, sollte es aber nicht nur dazu qualifizieren, den komplexen und oft widersprüchlichen Kontext von Erwachsenenbildungspolitik verständlich zu machen, sondern auch Schwellen in der europäischen und internationalen Kommunikation zum Thema leichter zu überwinden. Das Buch von Lima und Guimarães ist ein Beispiel gelungener europäischer Erwachsenbildungswissenschaft.

Rezensionen

Bernd Dewe/Martin P. Schwarz

Beraten als professionelle Handlung und pädagogisches Phänomen

Verlag Dr. Kovač, Hamburg 2011,
276 Seiten, 38,00 Euro,
ISBN 978-3-8300-5475-7

Dewe und Schwarz versprechen in ihrem Band eine metatheoretische Auseinandersetzung über die Logik und Struktur des Kommunikationsformates Beratung, die die Diskurse um eine allgemeine Beratungstheorie konstruktiv befruchten soll; damit grenzen sich dezidiert von praxisorientierter oder konzeptioneller Beratungsliteratur ab. Wie schon im Titel erkennbar, rekurrieren Dewe und Schwarz bei der Konturierung ihres Beratungsverständnisses einerseits auf die Theorie professionellen Handelns (vor allem nach Oevermann) und andererseits auf erziehungswissenschaftliche bzw. pädagogische Grundannahmen und Zielsetzungen.

Kapitel 1 dient der Einführung in die strukturfunktionalistisch geprägte Perspektive der Autoren auf Beratung als spezifisches Kommunikationsformat. Dem bunten Bild von Beratungssettings und methoden wird damit ein metatheoretisches Beratungsverständnis entgegengestellt, das die Frage gesellschaftlicher Relevanz von Beratung fokussiert. Beratung ist nach Dewe und Schwarz nicht nur als „Hilfe zur individuellen Biographie- und Identitätsgestaltung" zu verstehen, sondern auch als ein „Entwicklungselement sozialen Wandels" (S. 19). Die Biografie- und Identitätsarbeit wird im Folgenden als pädagogische Aufgabe differenziert (Kap. 4), während Beraten als gesellschaftliches Entwicklungselement in seiner professionstheoretischen Bedeutung analysiert wird (Kap. 3).

Kapitel 2 mit dem Titel „Plädoyer für eine empirische Beratungsforschung" wurde etwas überarbeitet aus dem Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik (hg. von Otto/Thiersch 2010) übernommen und zeichnet

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-beratung-als-professionelle-handlung.pdf

meines Erachtens einen veralteten Stand von Beratungsforschung – überwiegend Literatur aus den 1980er und 1990er Jahren – nach. Mir fehlt hier insbesondere der Blick über die Ländergrenzen hinweg und die Rezeption angloamerikanischer Beratungsforschung. Die gewählte Systematisierung nach methodisch und thematisch differierenden Studien mit besonderer Aufmerksamkeit auf pädagogisches Beraten ist gut nachvollziehbar. Aufgrund der Einführung erwartete man aber eher eine Differenzierung nach Studien, die die betonte Dualität von Beraten als professionelle Handlung und als pädagogisches Phänomen thematisieren oder auch nur streifen.

In Kapitel 3, das nach Umfang und inhaltlicher Präzision den zentralen Teil des Buches darstellt, arbeiten die Autoren das Beraten in Ergänzung und Abgrenzung zu Oevermanns Konzept der professionellen Handlungslogik als Kernfigur professionellen Handelns heraus. Hierzu rekonstruieren sie in Differenz zu Therapie und (Weiter-) Bildung Folgendes:

- Prinzipien (Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit etc.)
- Interventionsstrategien zur Problemlösung (Perspektivwechsel, Wissensvermittlung, Kompetenzförderung und anwaltschaftliche Hilfe)
- Strukturen und Phasen von Beratungsprozessen

Beraten wird als Prototyp des stellvertretenden Deutens dargestellt, in dem der Gleichzeitigkeit von Regelwissen und Fallverstehen in besonderer Weise Rechnung getragen wird. Die von Oevermann genannten drei professionellen Handlungstypen „Beschaffung von Wahrheit“ (Wissenschaft, Kunst), „Herstellung von Konsens“ (Justiz, Politik) und „Therapie“ (Medizin, Therapie, Erziehung) werden durch Beratung um einen vierten ergänzt, dessen Strukturlogik, so die Autoren, über ein Professionellen-Adressaten-Verhältnis hinausgeht, da die Beratung in ihrer stellvertretenden Deutung der Probleme und Lösungen die Autonomie der Adressat/inn/en sichert und im Prozess des Austausches neues Wissen erzeugt. Die Diskussion um Beraten als eigenen professionellen Handlungstyp ist innovativ: jenseits von Differenzen der Disziplinen, Konzepte und Schulen wird die Kommunikationsform „Beraten“ in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt und werden die Potenziale des Beratungsaktes analysiert. Die Autoren vermeiden folgerichtig die Substantivform „Beratung“ und betonen mit der Verwendung der Tätigkeitsform „Beraten“ die professionelle Handlungspraxis.

In Kapitel 4 entwickeln die Autoren die zweite Perspektive auf Beraten als pädagogisches Phänomen. Mit einer kurzen einführenden und kritischen Diskussion pädagogischer Beratungsansätze (Krause, Mollenhauer, Gröning und Giesecke – Schiersmann fehlt) distanzieren Dewe und Schwarz sich von Beratung als reiner Wissensvermittlung. Sie betonen wiederum mit Bezug auf Oevermanns Professionsansatz zwei Grundkomponenten pädagogischen Handelns, welche auch die pädagogische Beratung charakterisieren sollen: zum einen der Verzicht auf Defizithypothesen, welche nach Dewe und Schwarz die in der Beratungsliteratur betonte Ressourcenorientierung um den Faktor der Autonomieanerkennung und förderung ergänzt und damit auf Bildung zielt; zum anderen die Generierung von anderem Wissen, welches durch begleitete Reflexion im Beratungsprozess an vergangenes Wissen und Handeln anknüpft und zukünftig angemessenes Wissen und Handeln antizipiert. Beide Komponenten, die Betonung der Autonomie und das reflexive Moment zwischen Retro- und Prospektive, kennzeichnen demnach das genuin Pädagogische von Beratung.

Mit den folgenden Ausführungen zum Beraten als Kompetenzentwickelndes Lernen (Kap. 4.2), zum Beraten in Feldern professionalisierter Praxis (Kap. 5) und zur reflexiven Professionalität beratender Pädagogen (Kap. 6) verlieren die Autoren meines Erachtens ihre metatheoretische Perspektive und rekurrieren auf praxeologische Fragestellungen. Die Professionalisierbarkeit pädagogi-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-beratung-als-professionelle-handlung.pdf

schen Beratens rückt in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen, und sie diskutieren Aufgaben und Ziele pädagogischer Beratung ebenso wie die Umsetzungspotenziale und hindernisse. Ergänzend zur metatheoretischen Betrachtung gewinnen hierbei die organisationalen Rahmenbedingungen von Beratung an Bedeutung. Das Buch endet unvermittelt mit einem Beitrag über Supervision als Sonderform pädagogischen Beratens, welche Dewe und Schwarz als Grundbedingung reflexiver Beratungsprofessionalität postulieren. Auch die im Anhang befindlichen Materialien, welche unsystematisch aus verschiedenen Bänden praxisorientierter Beratungsliteratur zusammengestellt wurden, können als Bestandteil des ausführlichen Exkurses in den zuvor kritisierten Praxisbezug interpretiert werden. Leider verliert der Band damit an Stringenz, und die zuvor herausgearbeiteten theoretischen Eckpunkte einer möglichen pädagogischen Beratungstheorie zwischen professionalisiertem Handlungstyp und autonomiestärkender Reflexion gerät in den Hintergrund.

Aufgrund seiner strukturfunktionalistisch basierten Auseinandersetzung zum pädagogischen Handlungstyp in Kapitel 3 und 4 bereichert das Buch die aktuellen Beratungsdiskurse im Hinblick auf die Entwicklung einer bislang fehlenden Beratungstheorie. Die praxisorientierten Ausführungen zur Professionalisierung von Beratung sind dagegen weniger innovativ. Auch die auffällig vielen Grafiken und Tabellen verweisen auf den Versuch, Theorie greifbarer zu machen. Meines Erachtens scheitert diese Absicht, da die komplexen Textbeiträge in der grafischen Darstellung verkürzt werden. Das Buch sei denjenigen empfohlen, die sich jenseits der Praxisanforderungen pädagogischer Beratung für die Ausarbeitung einer Beratungstheorie in pädagogischen Kontexten interessieren.

Sandra Tiefel

Monika Kastner

Vitale Teilhabe

Bildungsbenachteiligte Erwachsene und das Potenzial von Basisbildung

Löcker Verlag, Wien 2011, 405 Seiten, 29,80 Euro, ISBN 978-3-85409-610-8

Bereits in der mittlerweile vielfältig problematisierten Zielgruppenarbeit der 1970er und 1980er Jahre haben (funktionale) Analphabeten eine wichtige Rolle gespielt. Befördert durch diverse bundesrepublikanische, europäische und internationale Projekte ist das Thema, modifiziert durch das Konzept der Grundbildung, in den letzten Jahren praktisch, konzeptuell und empirisch weiter bearbeitet worden. Die jetzt vorliegende Habilitationsschrift von Monika Kastner schließt an diese Diskussion auf Basis der Situation in Österreich an, wo das Thema später als in der Bundesrepublik Aufmerksamkeit fand und wo nicht von „Grundbildung“, sondern von „Basisbildung“ gesprochen wird.

Der konzeptionelle Rahmen der Arbeit wird durch verschiedene Autoren bestimmt, wie Hartmut von Hentig („Die Menschen stärken, die Sachen klären“), Oskar Negt (alternative Schlüsselkompetenzen), Peter Faulstich („lebensentfaltende Bildung“), Wiltrud Gieseke, Rolf Arnold und Knud Illeris (emotionale Dimension des Lernens Erwachsener) sowie auch von Paul Bélanger („intimacy of learning“). Als bildungspraktisches Modell wird die Themenzentrierte Interaktion nach Ruth Cohn herangezogen. Auf dieser erwachsenenpädagogischen, vom Engagement für Benachteiligte bestimmten Perspektive begründet die Autorin ihr Interesse an diesem Bereich, in dem sie selbst praktisch und evaluatorisch tätig gewesen ist. Ziel der Arbeit ist die perspektivenverschränkende Rekonstruktion von Lehr-/Lern- und Bildungsprozessen in der Basis- bzw. Grundbildung; die gewählte Methode ist die Befragung von Kursteilnehmenden und -leitern, angelehnt am Modell der Experteninterviews.

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2012-rezension-beratung-als-professionelle-handlung.pdf